

er aber sogleich Ilse Aichingers Neigung zum Understatement und zur diskreten Anspielung gegenüberstellt. Manchmal kleidet er seine Befunde in eine offene Frage, mit der er sein Lesepublikum zum Nachdenken einlädt: "Kann man möglicherweise sagen, dass österreichische (und besonders wienerische) Poetinnen und Poeten den Mythen und 'dunklen Vermächtnissen' mehr Aufmerksamkeit schenken als ihre deutschen (und Schweizer) Zeitgenossen?"

Der leider schlampig lektorierte Band versammelt Aufsätze zur österreichischen Literatur, die zwischen 1992 und 2011 entstanden sind. Ganz nebenbei erfährt man darin auch allerlei Anekdotisches über nichtösterreichische Autoren. So bezog etwa Goethe, den die Österreicher traditionell entweder ablehnen oder "net amoi ignorieren", sein Schreibpapier aus Österreich, und Brecht fuhr einen Steyr. – Anregende Lektüre für Literaturinteressierte.

Renate Langer

Krischke, Wolfgang: Was heißt hier Deutsch?

: kleine Geschichte der deutschen Sprache / Wolfgang Krischke. – München : C. H. Beck, 2009. – 302 S. – (Beck'sche Reihe ; 4076)
ISBN 978-3-406-59243-0 kart. : ca. € 6,20

Eine Zeitreise durch die deutsche Sprache und Schrift. (PK)

Eilig darf man es nicht haben, wenn man zu Krischkes Werk greift. Wer Zeit und staubtrockenen Humor hat, ist dabei: Auf geht es zum Prolog in den schweigenden Wald, bereits auf Seite 12 wissen die LeserInnen den Ursprung des Wortes "Elend" und klar ist auch, dass damals nur auf Reisen ging, wer es unbedingt musste. Der Autor schreibt flott von Sprachwelten, fügt Originalzitate in seine Abhandlungen ein, führt seine LeserInnengemeinde bald auch zum Schriftpult der gelehrten Mönche, von denen es manche sogar wagten, Bruchstücke der heidnischen Welt der germanischen Götter- und Heldensagen zu konservieren. Am bekanntesten sind die Merseburger Zaubersprüche, von denen noch die Zeilen "Knochen zu Knochen, Blut zu Blut, Glied zum Gliede. So seien sie fest zusammengeleimt" bei den meisten LeserInnen abgespeichert sind. Allen an Sprachgeschichte Interessierten zu empfehlen: Es gilt in der Vermittlung die bewusst zurückhaltende Aufmachung dieses Bandes in

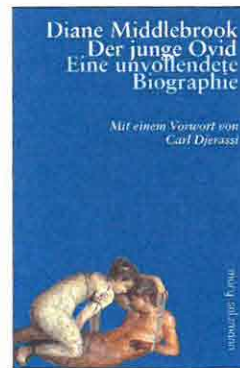
der Beck'schen Reihe zu überwinden. Dass Bibliotheken Orte sind, an denen die Sprache zu Wort kommt, könnte als Erkenntnis mit einem entsprechenden Thementisch umgesetzt werden, dann aber bitte auch mit Büchern wie "Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod".

Christina Repolust

Middlebrook, Diane: Der junge Ovid

: eine unvollendete Biographie / Diane Middlebrook. Mit einem Vorw. von Carl Djerassi und einem Nachw. von Maurice Biriotti. Aus dem Amerikan. von Barbara von Bechtolsheim. – Salzburg ; Wien : Mury Salzmann, 2012. – 151 S. ISBN 978-3-99014-070-3 fest geb. : ca. € 19,00

Zeige mir, was du schreibst, und ich sage dir, wer du bist! (PL)



So manch einem mag der Zugang zu den griechischen und römischen Dichtern durch die Qualen des Schulunterrichtes verleidet worden sein. Und nicht selten war die erzwungene schulische Beschäftigung mit Caesar, Seneca oder Ovid für die LeserInnen eher schwerfäll-

ig und leidvoll. Diane Middlebrook gelingt mit ihrem Buch eine längst notwendige Metamorphose. Was Generationen von Lehrern oft vergeblich versuchten – nämlich den Zugang zu einem der größten Dichter der Antike zu schaffen – das gelingt ihr durch die Verwandlung einer trockenen, spröden, aus wenigen Daten bestehenden Biografie zu einer Geschichte aus Fleisch und Blut. Hier steht nicht mehr im Vordergrund, wie etwas gewesen ist, sondern wie etwas gewesen sein könnte. Die Quelle solcher Überlegungen ist jedoch nicht die Phantasie der Autorin, sondern sie sprudelt reichlich in den Werken des Autors, um den es geht: Publius Ovidius Naso.

"Der junge Ovid" ist der Versuch, aus den Werken eines Autors etwas über seine Person zu extrahieren, getreu dem Motto: "Zeige mir, was du schreibst, und ich sage dir, wer du bist". Ein Buch nicht nur für LiebhaberInnen antiker Schriftsteller.

Jonathan R. Werner